



Stolpersteinverlegung am 11. Okt. 2019 (Teil 3)

Geschockt – weil sie davon nichts wussten ...



Für die Enkel von Karl Biehl und deren Nachkommen (im Bild v. li.: Elke Biehl, Sandra Biehl, Anna Eichholz <Freundin von Timm>, Oliver Biehl <Sohn vom Rainer>, Tim Biehl <Sohn von Sandra>, Hans-Peter Biehl und Gerhard Biehl, Ehemann von Elke) war das Ergebnis der Nachforschungen des Herleshäuser Arbeitskreises „Chronik“ zur 1000-Jahr-Feier zunächst ein Schock. „*Der Opa ist schon lange tot*“, hieß es immer, wenn die Eltern danach gefragt wurden. Man kann sich zwar noch an sein Grab auf dem hiesigen Friedhof erinnern, aber eine Nachfrage zur Ursache seines Todes gab es damals nicht. Mehr durch Zufall wurde bei der Suche nach Einträgen von Gedenkfeiern für die Kriegstoten im Herleshäuser Friedhofsbuch bei der Urnenbeisetzung von Karl Biehl am 1. Sept. 1941 der Hinweis auf „Hadamar“ entdeckt. Die Biografie von Karl Biehl zur Stolpersteinverlegung wurde von Dekan Dr. Martin Arnold verlesen:

Karl Daniel Friedrich Biehl wird 1889 in Herleshausen als Sohn des Weichenstellers Johann Biehl und dessen Ehefrau Eva, geb. Taupert, geboren. Er war, wie schon sein Vater, an der Eisenbahn beschäftigt. 1915 heiratet er die 1895 geborene Elisabeth Adam, Tochter des Schafmeisters Heinrich Adam aus der Sackgasse. Ihre Tochter Marie, geb. 1915, heiratet 1935 Willi Riemann aus Frauenborn. Der Sohn Fritz Biehl heiratet 1942 seine aus Hötzelsroda stammende Frau Walli Rohrbach und bleibt mit ihr im Haus, wo sieben Enkelkinder heran wachsen.

Über den Lebensweg von Karl Biehl ist wenig bekannt. Er war „Anstaltspflegling“, starb angeblich am 17. Juli 1941 in Hadamar-Mönchberg und wurde am 18. Juli 1941 am Sterbeort eingeäschert und hier in Herleshausen beigesetzt.

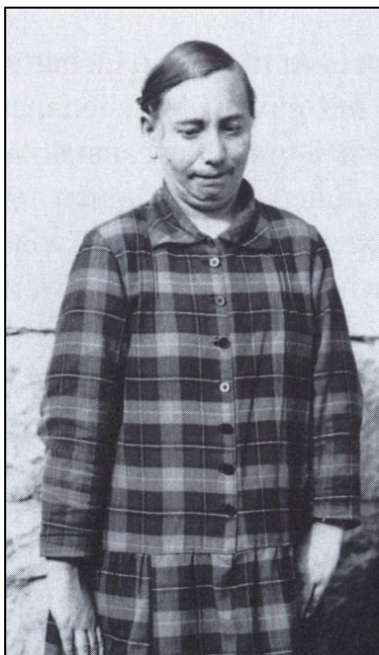
Leider sind auch in der Gedenkstätte Hadamar keine weiteren Informationen vorhanden, da durch Kriegseinwirkungen viele Unterlagen vernichtet wurden. Karl Biehl bekam im Alter epileptische Anfälle, die einen Facharzt wohl dazu bewogen haben, ihn in die Heilanstalt Haina einzuweisen. Von dort wurde Karl Biehl am 17. Jan. 1941 nach Hadamar verlegt, was in der Regel auch mit dem Todestag identisch ist. Das offizielle Todesdatum und die Todesursache wurden dort gefälscht.

Erstmals erinnert nun in Herleshausen ein Stolperstein an ein Opfer der „Aktion T4“. Durch die Spende der Enkel von Karl Biehl konnte sein Stein finanziert werden. Herzlichen Dank dafür.



HIER GEBOREN
PAULA HOHMANN
JG. 1903
EINGEWIESEN 1918
HEILANSTALT SCHEUERN
'VERLEGT' 1. 4. 1941
HADAMAR
ERMORDET 1. 4. 1941
'AKTION T4'

K.G.



Paula Isabella Cordula Hohmann, deren Biografie von der Ersten Beigeordneten Anette Wetterau vor ihrem Geburtshaus Gartenstraße 12 vorgetragen wurde, ist am 27. Aug. 1903 geboren. Ihre Eltern waren der Schneidermeister Nikolaus Heinrich Hohmann und seiner Frau Eva Dorothea, geb. Baum.

Woran Paula erkrankt war oder worin ihre Behinderung bestand, wissen wir nicht. Sie wurde bereits am 24. Januar 1918, also mit 14 Jahren, in die Anstalt Scheuern aufgenommen. Im Jahr 1941 fungierte Scheuern im Rahmen der Mordaktion an Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen als „Zwischenstation“ für die Tötungsanstalt Hadamar.

Paula Hohmann wurde mit 89 weiteren Patienten am 1. April 1941 im Rahmen der „Aktion T4“ aus der Anstalt Scheuern als „ungeheilt entlassen in eine andere Anstalt“ gebracht. Diese „andere Anstalt“ war Hadamar, wo man sie ermordete. In der Regel – so die Auskunft aus der Gedenkstätte – wurden die Patienten eines solchen Transports noch am Tag der Ankunft in die im Keller der Anstalt befindliche Gaskam-

mer geschickt und ermordet. Der 1. April 1941 ist deshalb als der Todestag von Paula Hohmann anzusehen. Paulas Eltern haben zuletzt im Hainertor 2 (Engel) gelebt. Ältere Einwohner/innen werden sich an Paulas Schwester Luise erinnern, die kinderlos mit dem Handelsvertreter Franz Rausch verheiratet war.

Die Fotografie von Paula Hohmann wurde der Publikation der Heime Scheuern aus dem Jahr 2000 mit dem Titel „*Vergiss mich nicht ... und komm*“ entnommen. Die Patenschaft für Paulas Stolperstein hat Frau Pfarrerin Katrin Klöpfel durch ihre Spende übernommen, dafür danken wir herzlich.



Karl August Frölich, Sohn des langjährigen Dorfschullehrers in **Archfeld**, ist ebenfalls Opfer des Euthanasie-Verfahrens geworden. In der Gedenkfeier am 11. Okt. d. Js. hat Dr. Hans-Peter Marsch an der Verlegestelle im Hainertor 11 die Biografie seines Onkels bereits verlesen und den Stolperstein vorgestellt. Er soll offiziell am diesjährigen Volkstrauertag nach der Gedenkfeier auf dem Archfelder Friedhof in kleinerem Rahmen vor der **ehemaligen Schule** in Archfeld verlegt werden. Gäste, insbesondere aus Archfeld, sind dazu herzlich willkommen. Über die Verlegung dieses Stolpersteines wird später ausführlich berichtet.

Ergänzung zu diesem Thema aus der Chronik:

In der in Kürze erscheinenden 2. Auflage der Herleshäuser Chronik wird auf Seite 242 ff. auch über die Euthanasie-Opfer berichtet. Ergänzend wird dort angeführt: „*Es sind Personen aus Herleshausen bekannt, die zwangssterilisiert wurden. Der Bürstenmacher Conrad Wilhelm Müller (*1891, Bahnhofstr. 3, †1956) beantragte 1942 beim Regierungspräsidenten in Kassel die Genehmigung, dass in seinem Heiratseintrag im Standesamt Herleshausen der Vermerk angebracht wird, dass er „Kriegsblinder“ sei, was der Standesbeamte am 1. Okt. 1942 auch so beurkundet. Hatte Müller etwa Angst davor, dass seine Tochter wegen einer vermeintlichen Erbkrankheit des Vaters zwangssterilisiert werden sollte?*“ Wilhelm Müller ist bei den älteren Einwohnern als „*Der blinde Müller*“ (plattdeutsch gesprochenen) bekannt.